



Gemeinsame Erklärung des evangelischen Kirchenbezirkes, der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde, der katholischen Kirchengemeinde und Vertretern der DITIB-Moschee in Baunatal

1. Gewalt gegen Frauen – Anlass zu handeln:

Überall auf der Welt stoßen wir auf Gewalt gegen Frauen, unabhängig von der jeweils vorherrschenden Religion. Wir finden sie in vom Buddhismus und Hinduismus geprägten Ländern, in Ländern, in denen das Christentum vorherrscht und in Ländern des Islam, des Judentums und auch in atheistisch geprägten Ländern. Gewalt gegen Frauen ist kein Wesensmerkmal dieser genannten Religionen, sondern findet sich häufig in Gesellschaftsformen, die stark von patriarchalen Strukturen und Traditionen geprägt sind. Mit Betroffenheit stellen wir jedoch fest, dass Menschen bis heute auch Religionen zur Legitimation von häuslicher Gewalt gegen Frauen benutzen. Wir lehnen dies ausdrücklich ab.

2. Gewalt gegen Frauen - Verstoß gegen Ethik und Werte:

Gewalt gegen Frauen lässt sich in keiner Weise religiös begründen oder legitimieren. Gewalt gegen Frauen ist kein Kavaliersdelikt und keine Privatsache. Sie ist eine gravierende Straftat und ein schwerer Verstoß gegen deutsches Recht und die Gesetze unseres Landes. Sie verstößt aber auch gegen Ethik und Werte unserer Religionen.

3. Gewalt gegen Frauen – null Toleranz in Baunatal:

Auch in unserer Gesellschaft ist Gewalt gegen Frauen immer noch ein großes Problem. Nach einer von der Bundesregierung in Auftrag gegebenen Studie¹ aus 2004 hat jede dritte Frau zwischen 16 und 85 Jahren schon einmal körperliche Gewalt erfahren. Tatort ist zumeist die Wohnung; Täter kann der Vater sein, der eigene Partner oder auch die eigenen Kinder. Die Studie macht deutlich, dass Gewalt gegen Frauen kein Randproblem ist, sondern dass sie sich durch alle Schichten unserer Gesellschaft zieht. Auch bei uns in Baunatal findet diese Gewalt unabhängig vom sozialen Status, der religiösen Überzeugung oder der Herkunft der Menschen statt.

¹ Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“, Herausgeber Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004

4. Gewalt gegen Frauen – Auswege „jetzt“:

Je länger Frauen in einer Gewaltbeziehung verbleiben, desto heftiger wird in der Regel die Gewalt. Frauen, die solche häusliche Gewalt erfahren, empfinden häufig große Scham. Dadurch wird es ihnen unmöglich, über die erlittene Gewalt zu sprechen. Selbst gegenüber Freundinnen werden diese Gewalterfahrungen meist verschwiegen. So kann sich dann die Gewalt bis hin zu einer gefährlichen oder gar tödlichen Bedrohung fortsetzen. Wir ermutigen die Opfer von Gewalt dazu, sich Hilfe zu holen, sich über ihre eigenen Rechte sowie die Unterstützungs- und Interventionsmöglichkeiten zu informieren und die Gewaltbeziehung zu verlassen.

5. Gewalt gegen Frauen – Solidarität mit den Opfern:

Als Kirchen und Religionsgemeinschaften solidarisieren wir uns mit den Opfern von Gewalt und engagieren uns für das Kindeswohl. Gleichzeitig machen wir auf die vielfältigen Hilfsangebote und Beratungsstellen der Kirchen, der Religionsgemeinschaften und der freien Träger aufmerksam. Hier können die Opfer von Gewalt Beratung und Unterstützung finden. Ebenso empfehlen wir Programme, die gewalttätigen Männern helfen, aus der Gewalt auszusteigen und andere Wege der Konfliktbewältigung zu erlernen.

Wir lehnen jegliche Form häuslicher Gewalt ab, sei sie physisch oder psychisch. Wir setzen uns dafür ein, dass Gewalt gegen Frauen und Kinder grundsätzlich geächtet wird.